

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Besitzer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 M bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 M; durch die Post monatlich 2.60 M freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; anlässlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. E., Großröhrensdorf, Brettnig, Hauswalbe, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbitmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 235

Mittwoch, den 8. Oktober 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil

Bei der Amtshauptmannschaft und dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft ist
die Sprechzeit für das Publikum vom 13. Oktober 1930 ab wie folgt festgesetzt worden:
Montag bis Sonnabend von früh 8— mittags 1 Uhr und
Donnerstag nachmittags von 3—5 Uhr.
Kraftfahrzeuge werden an allen Werktagen in der Zeit von vormittags 10—1/12 Uhr abgestempelt.
Amtshauptmannschaft und Bezirksverband Ramenz
am 8. Oktober 1930.

Gewerbesteuer

Als Unterlage für die Beteiligung der Gemeinden am Steueraufkommen im Rechnungs-
jahre 1930 hat jeder Arbeitgeber gemäß § 35 Abs. 4 des Gewerbesteuergesetzes
bis spätestens den 17. d. Mts.

eine Nachweisung der von ihm am 10. d. Mts. beschäftigten Arbeitnehmer einsch. der Beihilfenge-
und der vorübergehend unbeschäftigten (Kurzarbeiter, Kranke pp.) nach Wohnorten getrennt
einzureichen.

Vordrucke hierzu werden aufgestellt. Sie sind auf das Genaueste auszufüllen und unter-
schriftlich zu vollziehen, ihre Einreichung kann nach § 202 der Reichsabgabenordnung erzwungen werden.
Pulsnitz, am 4. Okt. 1930.
Der Stadtrat

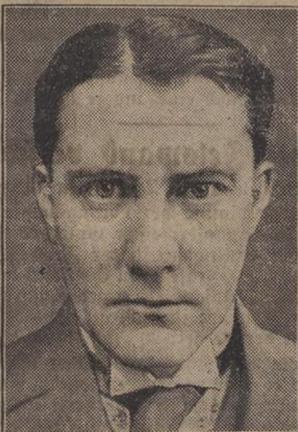
Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg

Die Staatspartei gespalten

Austritt des Jungdeutschen Ordens

Berliner Presse zur Spaltung der Staatspartei — Koch-Weser legt den Vorsitz der demokratischen Partei nieder
Das amerikanische Finanzblatt „Journal of Commerce“ für Revision des Tributplanes
460 000 Mann in Brasilien mobilisiert

In der Dienstag-Sitzung des Aktions-Ausschusses der
Deutschen Staatspartei erklärten die Vertreter des Jung-
deutschen Ordens unter Führung Mahrauns ihren Austritt
aus der Staatspartei.



Arthur Mahraun,
der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens.

Ueber die Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deut-
schen Staatspartei am Dienstag wurde ein gemeinsames Communiqué aus-
gegeben, in dem es heißt:

„In der Sitzung des Hauptaktionsausschusses der Deut-
schen Staatspartei am Dienstag wurde der Antrag, angesichts
der vorgetretenen Schwierigkeiten, das Zusammenarbeiten der
verschiedenen politischen Richtungen in ihrer organisato-
rischen Selbständigkeit zunächst innerhalb der Deutschen
Staatspartei unberührt zu lassen, abgelehnt. Des weiteren
wurde der Antrag, die Führung der Partei durch Ausschul-
tung bestimmter Personen zu ändern, abgelehnt. Hiernach
erklärten Arthur Mahraun und die Mitglieder
der Volksnationalen Reichsvereinigung im
Hauptaktionsausschuss der Deutschen Staatspartei ihren
Austritt aus der Deutschen Staatspartei mit der Be-
gründung, daß weltanschauliche Gegensätze ihnen
das weitere Verbleiben in der Deutschen Staatspartei un-
möglich machten.“

Der
Antrag auf Aenderung der Führung der Partei,
von dem in dem Communiqué gesprochen wird, war von dem
Jungdeutschen Ordenskanzler Bornemann gestellt worden.
Der Antrag lautete: „Von Seiten des Herrn Ministers
Höpker-Aschoff ist mehrfach erklärt worden, daß er an
der Staatspartei niemals mitgearbeitet hätte, wenn er ge-
wußt hätte, daß Christlichsoziale daran beteiligt seien. Der
Staatssekretär Meier hat erst heute noch erklärt, daß auch
er sich nur unter der Bedingung an der Deutschen Staats-
partei beteilige, daß sie eine Linkspartei, d. h. eine Partei
der linken Mitte sein solle. Damit ist ein weltanschaulicher
Gegensatz gegeben, denn die Gründer haben die Staatspartei
als eine Partei der aktiven sozialen und nationalen Mitte
gewollt. Eine Möglichkeit zu weiterer vertrauensvoller Zu-

sammenarbeit sehen wir nur in dem Rücktritt der Exponen-
ten dieser Ansicht von der Führung der Staatspartei.“

Die Führer der Volksnationalen Reichsvereinigung ent-
wickelten am Dienstag nachmittag in einer Pressebesprechung
die Gründe, die zur Spaltung geführt hätten. Mahraun
erklärte, er hätte bei Gründung der Staatspartei das Ziel
verfolgt, eine aktivistische Front der staatsbejahenden posi-
tiven Kraft zu gründen und in dieser Front alle zu sam-
meln, die zwischen Marxismus und negativem Rechtsradika-
lismus stünden.

Die Trennung habe wegen weltanschaulicher und
organisatorischer Gegensätze erfolgen müssen.

Dabei hätten aber keineswegs so kindliche Begriffe wie Anti-
semitismus oder ein Antikapitalismus eine Rolle gespielt.
Der Abgeordnete Bornemann erklärte, daß die Volks-
nationalen ihr altes Ziel nicht aufgeben würden. Reichstags-
abgeordneter Adolph trat den Gerüchten über angebliche
Verhandlungen mit der Reichstagsfraktion des Christlich-
sozialen Volksdienstes entgegen.

Auch die Deutsche Demokratische Partei veranstaltete am
Dienstag nachmittag eine Pressebesprechung. Minister Höp-
ker-Aschoff erklärte u. a., es habe sich bei den Volks-
nationalen von vornherein das Bestreben gezeigt, die demo-
kratische Richtung innerhalb der Staatspartei zurückzudrän-
gen. Mahraun habe bereits am 3. Oktober ein Rundschreiben
an seine Organisationen hinausgehen lassen, in dem die
Staatspartei als ein Zweckverband bezeichnet und festgesetzt
werde, daß die Volksnationale Reichsvereinigung als selb-
ständige Organisation aufrecht erhalten werden solle.

Reichsminister a. D. Koch-Weser hat den Vorsitz
der Deutschen Demokratischen Partei niedergelegt
und veröffentlicht folgende Erklärung: „Nachdem die Volks-
nationalen zu meiner tiefen Enttäuschung den Austritt aus
der Staatspartei vollzogen haben, lege ich mein Amt als
Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei nieder. An
dem Ziel einer Sammlung der Elemente der Mitte, die auf
dem Boden des heutigen Staates und der heutigen Wirt-
schaftsordnung stehen und die bereit sind, sie nach rechts eben-
so wie nach links zu verteidigen, halte ich fest. Die Zeit für
eine solche Entwicklung ist reif, ja überreif. Möchten die
Menschen dazu reif werden, ehe es zu spät ist.“

Blätterstimmen zur Spaltung der Staatspartei

Zur Spaltung der Staatspartei bemerkt das „Ber-
liner Tageblatt“: Die Scheidung zwischen den Ro-
mantikern und den Liberalen wird niemand überraschen, der
die immer erstaunlicher werdenden Vorgänge in dieser Partei
verfolgt hat. Noch mehr: Sie mußte von deren schon seit
längerer Zeit, eigentlich schon seit der Geburtsstunde erwartet
werden, die gleich uns die Gegensätze nicht nur der For-
derungen, sondern schon der Formulierung und der ganzen
Vorstellungswelt durchschaut hatten, die nur zu einer rein
äußerlichen Verbindung gelangt waren. Man wird nur der
Hoffnung Ausdruck geben können, daß die Staatspartei nach
diesen äußerst trübten Erfahrungen wenigstens jetzt den Ver-
erkennen möge, eine Vertretung des fortschritt-

Das Wichtigste

In der Dienstag-Sitzung des Reichskabinetts fand die Aussprache über
die Genfer Völkerbundtagung sowie über die im Reichstag einzuneh-
mende Stellung in außenpolitischen Fragen statt. Das Reichs-
kabinett stimmte einmütig den Ausführungen des Reichsaußen-
ministers zu.

Nach Meldungen aus Buenos Aires wurde der Oberbefehlshaber der
brasilianischen Regierungstruppen im Staate Pernambuco während
eines heftigen Gefechts um die Stadt Pernambuco von den Auf-
ständischen getötet.

Nach bisher unbefähigten Gerüchten aus Mexico-Stadt soll über der
mexikanischen Bergarbeiterstadt Baguica ein schwerer Wolltenbruch
niedergegangen sein. Bei dem Naturereignis sollen 60 Menschen
umgekommen sein.

lichen Bürgertums zu sein, an der es ohnehin nach-
gerade mangelt. — Die „Vossische Zeitung“ schreibt
unter der Ueberschrift „Und doch Zusammenstoß“:
Es liegt kein Grund vor, an den guten Willen der Ordens-
männer zu zweifeln, der Idee der Zusammenfassung zu dienen.
Sie haben aber offenbar die Widerstände im eigenen Lager
unterschätzt. Der Auszug aus der Staatspartei bedeutet
einen Rückzug der Führer vor der Gefolgschaft. Der Jung-
deutsche Orden, dessen Einsatz Mahraun mit der Not des
Vaterlandes begründet hatte, hat die Probe dieses Einsatzes
nicht bestanden. Die Deutsche Staatspartei hat 20 Mandate
erzielt. Wäre der Erfolg größer gewesen, vielleicht hätten
sich die Gegensätze, die im Feuer des Wahlkampfes zu immense
schienen, allmählich überbrücken lassen. Ob die neuen poli-
tischen Kampfbündnisse, die im „Jungdeutschen“ aufgeführt
werden, eine Verwirklichung finden werden, bleibt abzuwarten.
Sedenfalls wird ein neuer Einbruch in die Parteifront nicht
mehr so leicht gelingen. Was mit dem Jungdeutschen Orden
nicht möglich war, das muß jetzt durch die Zusammenarbeit
der Organisationen, die sich nun einmal nicht ausschalten
lassen, erreicht werden.

Für Revision des Tributplanes

Berlin, 8. Oktober. Das Newyorker Finanzblatt
„Journal of Commerce“ macht, wie Berliner Blätter mel-
den, für die künftige Reparationsregelung und die Bezahlung
der Alliierten-Schulden an Amerika bedeutsame Vorschläge.
Nach einer Anspielung auf die bevorstehende Konferenz der
Notenbankleiter, an der auch Reichsbankpräsident Dr. Luther
teilnimmt, erklärt das Blatt die im Umlauf befindlichen Ge-
rächte für wohl begründet, nach denen bei dieser Besprechung
die Revision des Youngplanes eine Rolle spielen werde.
Im übrigen werde sich nach Ansicht des Blattes eine Revi-
sion des Youngplanes früher, als jemals gedacht worden
sei, als notwendig erweisen. Das Blatt schlägt in diesem
Zusammenhang vor, die an den Reparationen beteiligten
Länder sollten zunächst eine Vorkonferenz abhalten. Hierbei
müsse versucht werden, festzustellen, wo die Leistungsgrenze
für Deutschland bei seinen Zahlungen an die Alliierten liege.
Die in den Verträgen vorgesehenen Beträge, die über ein
erträgliches Maß hinausgingen, müßten rückwärts gestrich-
ten werden.

Mobilisierung von 460 000 Mann in Brasilien

London, 8. Oktober. Nach Meldungen aus Rio de
Janeiro haben der Gouverneur des Staates Sao Paulo und
die Gouverneure von drei weiteren Staaten dem Präsidenten
ihre Loyalität erklärt. Der Mobilisierungsbefehl der Regie-
rung umfaßt 10 Jahrgänge, die zusammen mit der Marine-

reserve 460 000 Mann ausmachen. 100 000 Mann sollen sofort ins Feld gestellt werden. Die Revolutionäre behaupten, daß das 16. Infanteriebataillon in Sao Paulo zu ihnen übergegangen sei. An der Londoner Börse fielen die brasilianischen Wertpapiere bis zu 7 Punkte.

Newyork, 8. Oktober. Da die Lebensmittelknappheit in Rio de Janeiro sich bereits empfindlich bemerkbar macht, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, die gesamten Vorräte zu beschlagnahmen und den Verkauf selbst in die Hand zu nehmen. Diese Maßnahme erwies sich als umso notwendiger, als die Spekulanten die Lage bereits auszunutzen drohten. Die Regierung hat eigene Verkaufsstellen bereits eingerichtet.

Die brasilianische Revolution siegreich?

Buenos Aires. Die brasilianischen Aufständischen befinden sich von Rio Grande do Sul, dem Herd der Revolutionsbewegung, aus im Vormarsch auf Sao Paulo. An ihrer Spitze stehen der Präsident von Rio Grande do Sul, Getulio Vargas, und der frühere Finanzminister Luis. Obwohl die brasilianische Regierung strengste Zensur verhängt hat, ist bekannt geworden, daß bereits fünf Bundesstaaten endgültig in den Händen der Rebellen sind, die auch einige strategisch wichtige Eisenbahnen beherrschen. Auch in den Staaten Paraná, Mato Grosso, Ceara, Piahy und Rio Grande do Norte ist die revolutionäre Bewegung, wie aus dem Lager der Aufständischen gemeldet wird, im siegreichen Fortschreiten. Die brasilianische Bundesregierung hat in mehreren Staaten die Schließung der Banken angeordnet, um einen plötzlichen Währungssturz zu verhindern.

Verhängung des Kriegsrechts.

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat die brasilianische Regierung über das ganze Land das Kriegsrecht verhängt. In Arenias Geras warfen Regierungsflugzeuge Bomben auf die Aufständischen. Meldungen aus Montevideo besagen, daß die Aufständischen zuversichtlich an einen Sieg glauben. 80 000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie aus den Staaten Rio Grande do Sul, Santa Caterina und Paraná befinden sich auf dem Marsche nach Rio de Janeiro.

Vertiliches und Sächsisches

Pulsntz. Volksbildungsverein Professor Dr. Kühn von der Technischen Hochschule sprach über das Entstehen des russischen, englischen und französischen Reichs. Er meisterte den ungeheuren Stoff, wie es eben nur ein Fachgelehrter vermag, und zeigte überall die Zusammenhänge des Weltgeschehens. — Wieviel oberflächliches Interesse ist heute für Politik vorhanden und wie wenig Verständnis für Geschichte, ohne deren Kenntnis doch ein klares politisches Urteil garnicht möglich ist. Der Volksbildungsverein bietet Gelegenheit, durch diese Vorträge eines anerkannten Gelehrten die Weltgeschichte der jüngsten Vergangenheit unter besonderer Berücksichtigung der Ursachen des Weltkrieges kennen zu lernen. Der nächste Vortrag behandelt die Neuordnung Europas, insbesondere Deutschlands, von 1848 bis 1870.

— Aus den Sächsischen Gesetzblättern. Das Justizministerialblatt für den Freistaat Sachsen Nr. 11 vom 29. September bringt eine Verordnung über Flurbuchauszüge.

Baugen. Flugzeugunglück. Am Montagmittag gegen 1/2 1 Uhr mußte das auf dem Fluge von Breslau nach Halle befindliche Verkehrs- und Postflugzeug D 338 von der Deutschen Luft Hansa infolge eines Triebwerkeschadens in der Nähe von Bitten notlanden. Dabei wurden Fahrgesell und Propeller derart beschädigt, daß ein Weiterflug unmöglich war. Die Insassen, der Pilot und sein Begleiter, kamen unverletzt davon. Das Flugzeug wird an Ort und Stelle durch Monteure, die aus Berlin angefordert wurden, repariert werden.

Schmiedefeld. Die oft gerügte Unsitte der Radfahrer, sich an Lastkraftwagen anzuhängen, führte hier zu einem bedauerlichen Unfall. Am Sonnabend nachmittag kamen zwei Schüler einer höheren Lehranstalt in Baugen mit ihrem Fahrrad aus Richtung Dresden, um heimzufahren. Auf der Staatsstraße Dresden — Bischofswerda überholte sie ein Lastkraftwagen mit Anhänger einer Firma aus Lauban D.-L. Der eine der beiden Schüler der 16 Jahre alte Helmuth Grohmann aus Cunewalde bei Baugen, versuchte sich an den Wagen anzuhängen, um so auf leichtere Art die Steigung, welche die Straße beim Kapellenberg macht, nehmen zu können. Dabei kam er zu Sturz und erlitt neben schweren Beinverletzungen eine Gehirnerschütterung, so daß sich seine rasche Ueberführung ins Baugener Stadtkrankenhaus notwendig machte, wobei sein Mitschüler sehr um ihn bemüht war. Der Führer des Lastkraftwagens, der merkwürdigerweise den Unfall vom Führersitz aus bemerkt hatte, bremste sofort und wartete, bis Gendarmerie eintraf, welche den Sachverhalt aufnahm. Den Führer soll keinerlei Schuld am Unfall treffen. Die Schuld hat sich der Schüler selbst zuzuschreiben, der sich durch seinen Leichtsin einen so schlimmen Abschluß seiner Herbstferien bereitet hat. Auch dieser Vorfall möge den Radfahrern zur Warnung dienen.

Dresden. Die SPD. für Weiterbestehen der geschäftsführenden Regierung. Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ schreibt u. a.: „Daß eine Regierungsbildung unter Teilnahme der Sozialdemokratie möglich wäre, ist nicht anzunehmen. So bleibt also nichts anderes übrig, als das Weiterbestehen der geschäftsführenden Regierung. Das vom Standpunkt des Parlamentarismus in jeder Beziehung gewiß ein höchst unerfreulicher Zustand. Aber die geschäftsführende Regierung ist in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung trotz schwerster Bedenken noch immer das unendlich viel kleinere Uebel gegenüber einem Naziblock. Da in Sachsen die Regierungsgeschäfte ohnehin zu etwa 90 % Verwaltungsaufgaben sind, so ist das Kabinett der Verwaltungsbeamten im Vergleich mit einem republik. und demokratiefeindlichen Kabinett, das

Der Absturz des „D 1930“ noch ungeklärt

In Berlin fand eine Konferenz der Mitglieder der Untersuchungskommissionen statt, die an der Unglücksstelle beim Dresdener Flughafen Helleran die Ermittlungen über die Ursachen des Flugzeugabsturzes vorgenommen haben. Schon jetzt aber läßt sich sagen, daß sich die Ursache des Absturzes taum niemals mit Sicherheit aufklären lassen wird. Anhaltspunkte für irgendwelche Mängel an der Maschine, deren Schwanzende gänzlich unversehrt blieb und deren Tragflächen noch zum großen Teil erhalten blieben, ließen sich jedenfalls nicht feststellen. Mit großer Wahrscheinlichkeit muß daher angenommen werden, daß eine starke Vertikalbö, die das Flugzeug in der Kurve packte, das Abrutschen bewirkte.

Das Unglücksflugzeug D 1930 freigegeben

Dresden. Nach der gerichtlichen Untersuchung des schweren Flugzeugunfalls in der Dresdner Heide am Mon-

tag ist die Maschine D 1930 von der Polizei freigegeben worden. Die Leichen der verunglückten Insassen sind von der Forstverwaltung noch nicht freigegeben worden. Man rechnet damit, daß dies noch im Laufe des Dienstages geschieht. Die Leichen werden voraussichtlich sämtlich nach den Wohnorten der Verunglückten geschafft werden. Ueber die Beisehung der Opfer ist noch keine endgültige Bestimmung getroffen worden. Nur soviel steht fest, daß die Leiche der verunglückten Lehrerin Margarete Blümel nach Schweidnitz und des Handelschülers Wiedewell wahrscheinlich nach Hamburg bzw. England übergeführt werden soll. Die technische Untersuchung über die Ursachen des Unglücks ist beendet. Die Untersuchungskommission ist nach Berlin zurückgekehrt, um der Direktion der Deutschen Luft Hansa Bericht zu erstatten.



Die Trümmer des „D 1930“.

1 1/2 Meter tief bohrt sich das große Verkehrsflugzeug „D 1930“, das kurz vor der Landung auf dem Dresdener Flugplatz abstürzte, in die Erde. Alle acht Insassen fanden den Tod. Die schwere Maschine wurde, wie unser Bild zeigt, völlig zerrümmert.

unter Gregor Strassers Einfluß steht, auch vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus leichter zu ertragen. . . . Das geschäftsführende Kabinett kann nicht durch einen Mißtrauensantrag gestürzt, sondern nur durch die Wahl eines anderen Ministerpräsidenten beseitigt werden.“

Dresden. Zur Regierungsbildung. In der heutigen Sitzung des Interfraktionellen Ausschusses wurde endgültig festgestellt, daß nunmehr alle beteiligten Fraktionen bis auf die Demokraten und die Volksnationalen mit der Wahl Dr. Krug von Niddas zum Ministerpräsidenten einverstanden sind. Ferner wurde festgestellt, daß die Zustimmung aller Fraktionen, das Innenministerium den Nationalsozialisten zu übertragen, vorliegt. In der Aussprache hierüber ergaben die Verhandlungen Uebereinstimmung der Anschauungen in der Richtung, das die Polizei, die dem Innenministerium unterstellt ist, unter allen Umständen als ein unparteiliches Instrument der Staatsordnung erhalten bleiben muß. Ferner wurde als selbstverständlich angegeben, daß man vor allem die bewährten Kräfte in der Zentralverwaltung beibehält. Ebenso einmütig waren die Ansichten darüber, daß der Innenminister für die Bezirksfürsorgeverbände zur Tragung der Lasten aus der Wohlfahrtsverbandslosenfürsorge die nötige Unterstützung sichert.

Dresden. Kritik an den Entscheidungen der Gemeindekammer. Die Deutschnationale Landtagsfraktion hat folgende Anfrage eingebracht: Die Entscheidungen der Sächsischen Gemeindekammer haben sich im Laufe der letzten Zeit mehrfach von der Grundlage einer rein objektiven und unparteilichen Spruchpraxis entfernt. Insbesondere kann festgestellt werden, daß wiederholt gegen das Interesse der in den Gemeinden ansässigen Wirtschaft verstoßen und damit mittelbar die finanzielle Entwicklung der Gemeinde schwer geschädigt worden ist: daß einzelne Entscheidungen den Eindruck erwecken, im Widerspruch zu Wortlaut und Sinn bestehender Gesetze zu stehen; daß eine Entscheidung der Gemeindekammer der Rechtsauffassung des Ministeriums des Innern direkt widerspricht. Vom Einspruchsrecht gemäß § 8 Abs. 6 der Gemeindeverordnung ist in keinem der kritisierten Fälle Gebrauch gemacht worden. Das Ansehen der höchsten Aufsichtsbehörden in Kommunalfragen ist dadurch schwer geschädigt worden. Ein großer Teil der Gemeindeverordneten steht der Gemeindekammer mit berechtigtem Mißtrauen gegenüber. Wir fragen: Ist der Regierung diese für das ganze Land bedenkliche Entwicklung der Entscheidungspraxis bekannt? Was hat die Regierung getan und was gedenkt sie zu tun, um das Ansehen der Gemeindekammer wieder zu heben und die für die kommunale Selbstverwaltung unerläßlich objektive Gerechtigkeit herzustellen?

Dresden. Eingemeindung von Wachwitz genehmigt. In Wachwitz fand auf einen Antrag der Gemeindeverordneten, die Eingemeindung nach Dresden bis zur Vollergründung des Gemeindeverordnetenkollegiums nicht stattfinden zu lassen, nochmals eine Gemeindebürgerabstimmung statt. Von 1016 Stimmberechtigten haben 300 gegen 27 für den Antrag gestimmt. Das Ministerium des Innern hat daraufhin die Vereiniung der Gemeinde Wachwitz mit der Stadt Dresden genehmigt.

Königstein a. d. E. Unbekannter Toter. Hier ist die Leiche eines etwa 30jährigen Mannes angeschwommen. Der Tote war 1,68 Meter groß, unterseht, bartlos, hatte dunkelbraunes Haar, breite Nase und im Oberkiefer links drei, im Unterkiefer rechts und links je drei goldene Zähne. Die Bekleidung bestand in einer schwarzen Erntebadehose mit schmalen braunen Wachsdruckriemen. Mitteilungen zur Feststellung der Person erbittet das Landesstriminalamt.

Müglitz. Tödlich verunglückt. Auf der Heimfahrt von der Singstunde stürzte auf der Staatsstraße Müglitz-Weisnig der Lehrer Martin Fritsch aus Sorngitz mit seinem Motorrade. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb. Ein auf dem Sozjus mitfahrendes Mädchen kam mit einer leichten Gehirnerschütterung davon.

Schleiz. Autobus havariert. Das Schnellpostauto der Linie Hof-Gera geriet infolge schlüpfriger Straße ins Schleudern und stieß gegen einen Baum. Es wurde stark beschädigt, drei Fahrgäste erlitten Verletzungen.

Warnsdorf. Immer wieder Falschgeld. Im sächsisch-böhmischen Grenzgebiete tauchen immer wieder gefälschte Ein- und Dreimarkstücke auf, die nach der Herstellung zu schließen nicht aus der Kreibitzher Werfstätte stammen können. Es scheint, daß außer der ausgehobenen Kreibitzher Werfstätte noch eine andere besteht.

Von einer Felswand verschüttet.

Zwei Menschen unter Trümmern begraben. Kurz nach Beendigung der Mittagspause hatten sich der 44 Jahre alte Schlossermeister Gottfried Melzer und der 23 Jahre alte Kraftwagenführer Fritz Wendhausen in die im Steinbruch des Grafen von Einsiedel bei Scharfstein i. E. gelegenen Felschmiede begeben, um dort Bohrer zu schärfen. Die Schmiede ist dicht an die Felswände angebaut und steht bereits seit 20 Jahren an dieser Stelle. Plötzlich löste sich, ohne daß vorher hierfür irgendwelche Anzeichen vorhanden gewesen wären, eine ungefähr 900 Zentner schwere Felswand und stürzte auf die Schmiede herab, dabei alles unter sich begrabend. Trotz stundenlanger Aufräumungsarbeiten, wobei noch Sprengungen vorgenommen werden mußten, war es nicht möglich, die Verunglückten zu bergen.

Da die Gefahr weiterer Nachstürze von Felsmassen im Gewichte von ungefähr 2000 Zentnern bestand, und infolge der inzwischen eingetretenen Dunkelheit mußten die weiteren Bergungsarbeiten eingestellt werden. Das Unglück dürfte auf Witterungseinflüsse zurückzuführen sein.

Schüsse auf den eigenen Bruder.

Der Reid um das Erbe. Die Brüder Herrmann, von denen der jüngere das früher elterliche Grundstück in Langenhennersdorf bewohnt, das aber seinem älteren Bruder gehört, lebten schon längere Zeit im Streite. Als der ältere Bruder nach Langenhennersdorf kam, um bei dem jüngeren die Miete einzufordern, kam es wieder zu Auseinandersetzungen in deren Verlauf der jüngere einen Revolver zog und seinen Bruder drei Schüsse in Brust und Arm beibrachte. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, der Täter festgenommen.

Senkung des Zinsfußes für hypothetarische Ausleihen durch sächsische staatliche Anstalten. Die Landes- kulturentbank und die Sächsische Landespfandbriefanstalt sind zur Ausgabe 7jinsiger Pfandbriefe übergegangen und dadurch in der Lage, bei künftigen Ausleihungen günstigere Verzinsbedingungen als bisher zuzugestehen. Auch die staatliche Altersrentenbank, deren Mittel zur Ausleihung allerdings jetzt beschränkt sind, hat den Zinsfuß für erstfällige hypothetarische Ausleihen im allgemeinen um 0,50 Prozent gesenkt. Durch diese Maßnahmen wollen die genannten staatlichen Anstalten dazu beitragen, den für langfristige Kapitalanlagen im Verhältnis zu dem Zinsfuß für kurzfristige Anlagen noch immer zu hohen Zinsfuß zu senken.

Wieder ergebnislose Ministerpräsidentenwahl.

S.P.D. gegen Landtagsauflösung. - Stimmenthaltung der Wirtschaftspartei. Sächsischer Landtag.

(7. Sitzung.) Dresden, 7. Oktober.

Haus und Tribünen sind voll besetzt. Abg. Edel (Soz.): Die widerspenstigen Parteien sollten heute zur Wahl des Ministerpräsidenten durch die Drohung mit der Landtagsauflösung gezwungen werden. Die Rechtsparteien sollten sich lieber einmal um den ungeheuren Schandrian in unserem Finanzwesen kümmern, z. B. darum, wie die Steuerfindungen vor sich gegangen seien. Seine Partei werde die Bildung eines Untersuchungsausschusses beantragen, der beauftragt werden soll, diesen Skandal der Wirtschaftspartei bloßzulegen. In dieser Situation werde seine Partei die Anträge auf Auflösung des Landtages ablehnen. Der Redner rechnet weiter mit den Kommunisten ab, die sich als Zuträger der Reaktion betätigten. (Lebhafter Widerspruch bei den Kommunisten. Ordnungsrufe des Präsidenten.) Seine Partei habe ihre Mitarbeit an der Regierung zugesagt, wenn das sozialdemokratische Programm erfüllt werde. Eine nationalsozialistische Regierung werde seine Partei nicht fördern.

Abg. Kaiser (Wp.) erklärt, die Fraktionen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, des Landvolks, der Deutschen Volkspartei, Konservativen, Christlichsozialen, Volksrechtspartei und Wirtschaftspartei hätten sich dahin geeinigt, Dr. Krug von Nidda als Ministerpräsidenten vorzuschlagen. (Aha-Rufe links.) Dem von der Sozialdemokratie angebotenen Untersuchungsausschuss sehe die Wirtschaftspartei mit Ruhe entgegen.

Abg. Siederer (Komm.) vertieft in einer längeren Erklärung die kommunistischen Forderungen.

Abg. Dr. Dehne (Dem.): Jetzt sehe das Brüning-Programm im Vordergrund aller politischen Ereignisse. In einem solchen Moment eine politische Regierung in Sachen bilden zu wollen, sei nicht richtig. Man möge jetzt sachliche Arbeit mit der Geschäftsführenden Regierung leisten und vor allem den Etat erledigen. Seine Partei schlage deshalb den Minister Richter als Ministerpräsidenten vor. Dem Antrage auf Auflösung des Landtages würden seine Freunde jetzt nicht zustimmen. Es wäre ein schwerer Fehler, mit den Nationalsozialisten zu arbeiten, als mit der Sozialdemokratie. (Aha-Rufe bei den Nationalsozialisten.)

Abg. Lasse (Wp.) erklärt, Dr. Dehnes Worte seien ihm aus dem Herzen gesprochen gewesen. Seine Partei werde ebenfalls für den Minister Richter stimmen.

Das Haus schreitet hierauf zur Wahl des Ministerpräsidenten.

die folgendes Ergebnis zeitigt: Dr. Krug von Nidda 46, Reichstagsabgeordneter Lipinski 22, Landtagsabgeordneter Renner 13 und Minister Richter 5 Stimmen. Keiner der Gewählten hat die erforderliche Mehrheit erhalten, die Wahl ist also wieder ergebnislos verlaufen.

Es folgt die Beratung der von den Kommunisten und Nationalsozialisten gestellten

Anträge auf Auflösung des Landtages.

Abg. Wehner (Komm.) begründet in langer Rede vor leeren Bänken den kommunistischen Antrag. - Abg. Dr. Frisch (Nat.-Soz.) bezeichnet die Auflösung des Landtages als notwendig; die Wähler würden sich in ihrer Mehrheit gegen den Marxismus wenden. Kennzeichnend sei das Gefühl der Demokraten, daß ihnen die Sozialdemokraten lieber seien als die Nationalsozialisten.

Abg. Lasse (Wp.): Weil sie ehrlicher sind!

Abg. Kunz (Nat.-Soz.): Sie unterschätzen Bengel! Große Unruhe. Der Präsident weist den Abg. Kunz aus dem Saale.

Abg. Dr. Wilhelm (Wp.): Seine Partei wünsche den bürgerlichen Staat. Er hoffe, daß es diesem Parlament noch möglich sein werde, eine nationale Regierung zu bilden. Den Oppositionsparteien sollte man Gelegenheit geben, das zu erfüllen, was sie ihren Wählern versprochen haben. Angesichts der Rede Dr. Dehnes stimmten seine Freunde heute noch nicht der Auflösung des Landtages zu, sondern enthielten sich der Stimme.

Abg. Hardt (D. Wp.): Der Mehrzahl der Wähler sei es gleichgültig, was für eine parlamentarische Grundlage die Regierung habe, wenn sie nur lauter regiere.

Abg. Siegest (Dm.): Seine Fraktion werde den Auflösungsanträgen zustimmen, denn sie könne die Groteske, wie man sie auch heute wieder erlebt habe, nicht mehr mitmachen. (Zuruf: Hängen Sie sich doch auf!) Nein, wir wollen den Landtag auflösen! (Heiterkeit) Diese Regierung könne machen, was sie wolle, ohne daß sie gestürzt werden könne.

Nach längerem Schlussworten der Abg. Wehner (Komm.) und Studentowitsch (Nat.-Soz.) findet eine namentliche Abstimmung über die Auflösungsanträge statt.

Die Auflösung des Landtages wird abgelehnt mit 55 Stimmen, für Auflösung stimmen 30 Abgeordnete der SPD, Nationalsozialisten und Deutschnationalen. 10 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 9. Oktober, mittags 1 Uhr.

Plant das Reichskabinett Einführung der Arbeitsdienstpflicht?

Treviranus vertraut auf die sozialdemokratische Unterstützung.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter eines englischen Korrespondenzbüros gibt Reichsminister Treviranus die Pläne der Reichsregierung über ihr Verhältnis zum Parlament bekannt. Er sagte, daß das Kabinett auf die Unterstützung der Sozialdemokraten rechne, um das Mißtrauensvotum der Rechtsopposition und der Kommunisten zu bringen. Danach beabsichtige die Reichsregierung, die verfassungsändernden Teile des angekündigten Finanz- und Wirtschaftsplanes gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen und die Annahme von anderen Teilen des Planes durch eine Mehrheit des Reichstages sicherzustellen. Die Regierung werde dann bemüht sein, die Vertagung des Reichstages von Mitte November bis März zu erreichen. In der Zwischenzeit werde Deutschland ohne Parlament regiert werden.

Weiter wird erklärt, daß Treviranus die Enthüllung machte, daß das Reichskabinett einem neuen Plan zur teilweisen Lösung der Arbeitslosenfrage durch

Einführung der Arbeitspflicht

oder, wie es der Minister nannte, der Pflichtarbeit zugestimmt habe. Der jetzige Entwurf sehe die sofortige Anstellung von rund 50 000 Arbeitslosen vor, die auf Kurzarbeit bei nicht mehr als 24 Stunden die Woche bei staatlichen Unternehmen, jedoch keineswegs in der Privatwirtschaft Anstellung finden sollen. Es handelt sich bei diesen Arbeiten um die

Trockenlegung der Sümpfe in Ostpreußen,

um den Bau von Dämmen und Deichen im mitteldeutschen Kanalnetz bei Magdeburg und um den Straßen- und Siedlungsbau. Der Plan sehe einen durchschnittlichen Monatslohn von 100 Mark für die auf diese Weise angestellten Arbeiter vor, was etwa der Summe entspricht, die sie sonst als Hauptunterstützungsempfänger erhalten würden.

Als diese Mitteilungen von Treviranus an das Ausland in Deutschland bekannt wurden, hat der Reichsminister in einer amtlichen Erklärung festgestellt, daß irrtümlich in der Unterredung Absichten als Pläne der Reichsregierung bezeichnet seien.

Curtius berichtet Hindenburg über Genf.

Was geschieht gegen den litauischen Wortbruch?

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Dienstag mittag den Reichsaußenminister Dr. Curtius zum Vortrag über die Genfer Völkerbundsverhandlungen. Hierbei soll die Nichteinhaltung der litauer Verpflichtungen für das Memelgebiet eine besondere Rolle gespielt haben.

Die litauische Regierung denkt gar nicht daran, die in Genf unter der Garantie des Völkerbundes eingegangenen Verpflichtungen einzulösen. Sie hat lediglich den Wahlkreiskommissar durch einen anderen ersetzt. Dagegen ist die in Genf durch die litauische Regierung feierlich zugesicherte Ersetzung der beiden Litauer im Memeldirektorium, nicht erfolgt, und die litauische Regierung hat sich gegenüber der Vorstellung des deutschen Gesandten damit ausgedehnt, daß die beiden Litauer „unauffindbar“ seien, und deshalb noch nicht abgesetzt werden könnten. Da bis zur Wahl in Memel nur noch ein Tag liegt, wird voraussichtlich eine telegraphische Frage an das Völkerbundssekretariat gerichtet werden, was der Völkerbund zu tun gedente, um die unter seiner Garantie gegebene Verpflichtung Litauens durchzuführen.

Politische Krise in Rumänien.



Titulescu.

der jetzige rumänische Botschafter in London, ist nach dem Rücktritt Manius nach Bukarest gerufen worden, da König Carol ihn wahrscheinlich zum neuen Ministerpräsidenten ausersehen hat.

Keine Pension für die braunschweigischen Minister.

Braunschweig. Die Landtagsfraktion der bürgerlichen Einheitsliste beabsichtigt die Einbringung eines Initiativgesetzentwurfes, der die Aufhebung des braunschweigischen Ministerpensionsgesetzes vorsieht. Die Minister in Braunschweig sollen in Zukunft keine Pension mehr bekommen, sondern lediglich ein auf die Höchstdauer eines Jahres beschränktes Uebergangsgeld, das ihnen die Rückkehr in ihren bürgerlichen Beruf erleichtern soll.

Unterbrechung der Young-Zahlungen das mindeste.

Die Forderung des Bergarbeiterverbandes.

Bogum. Das amtliche Organ des Deutschen Bergarbeiterverbandes, die „Bergbauindustrie“, schreibt in einem Leitartikel u. a.: „Dem Standpunkt des gesunden Menschenverstandes aus gesehen muß, falls eine Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens feststellbar ist, die Aufrechterhaltung der Zahlungspflicht sinnlos erscheinen. An wirtschaftlichen Sabisimus grenzt es, wenn die Reparationsleistungen von Schuldner zu erdrücken drohen und kein Nachlaß der Zahlungshöhe erfolgt, obwohl die Empfänger gar kein Bedürfnis und keine Verwendung für die Reparationen haben. In einer solchen Situation befinden wir uns aber gegenwärtig. Wir erachten deshalb den Zeitpunkt für gekommen, die politische Welt auf diesen wirtschaftlichen Widerstand aufmerksam zu machen.“

Wohl ist der Weg, der zu einer Nachprüfung der ganzen Regelung führen kann, genau vorgezeichnet, und zwar hat die deutsche Regierung den objektiven Nachweis einer zwingenden Notwendigkeit solcher Nachprüfung und Neuregelung zu erbringen, welche letztere sich zunächst in Gewährung eines Moratoriums erschöpfen könnte. Nun dürfte bei der Entwicklung, die wir gegenwärtig wirtschaftlich durchmachen, der Regierung dieser Nachweis nicht allzu schwer sein. Schon unsere heutigen Krisenschwierigkeiten müßten bald genügen, unsere Reparationsgläubiger von der Ehrlichkeit eines solchen offiziellen Schrittes zu überzeugen. Wir zählen doch heute schon drei Millionen Arbeitslose. Steigt die Zahl über Winter im gleichen Verhältnis wie früher, dann werden wir bald die doppelte Zahl Arbeitsloser zählen.

Das bedeutet doch den Bankrott.

Reparationen sollen doch Wiedergutmachungszahlungen sein, d. h. sie sollen erlittene Schäden reparieren. Heute aber bedeuten die Reparationen keine Wiedergutmachung, sondern sie wirken ungeheuer schädigend nicht

nur in Deutschland, sondern gerade auch für die Empfangsländer. Was mindestens müßte deshalb sein, daß die Reparationen eine zeitliche Einstellung erfahren.“

Holland sagt: Young-Revision notwendig.

Amsterdam. Die Berechtigung der Forderung der deutschen Arbeiterschaft auf Milderung der Reparationslasten wird in den Niederlanden durchaus anerkannt. Die Schwierigkeiten einer Young-Plan-Revision werden jedoch keineswegs unterschätzt. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, daß bereits seit einiger Zeit die führende niederländische Wirtschaftspresse, die an dem Young-Plan interessierten Gläubigerstaaten immer wieder auf die Notwendigkeit hinweist, in ihrem eigenen Interesse und im allgemeinen Interesse der europäischen Wirtschaft die deutsche Reparationsleistungsfähigkeit einer gründlichen Nachprüfung zu unterziehen und die Auswirkungen der Sachlieferungen auf die Lage der verschiedenen Industrien in den einzelnen Empfangsländerstaaten zu kontrollieren. Im übrigen hält man hier sowohl die psychologische als auch die reale, also die wirtschaftliche, Voraussetzung für eine Young-Plan-Revision durchaus für gegeben.

Das Mißglücken der Young-Anleihe und vor allem die außerordentliche Verschärfung der Wirtschaftsnot im Reich, die gefährlichen innen- und außenpolitischen Auswirkungen erheben die unverzügliche Neubehandlung des Reparationsproblems zur dringendsten europäischen Tagesfrage.

Die südamerikanische Revolutionswelle.

Das Geseh der Serie vollzieht sich nun auch in Südamerika. Es vergeht kaum eine Woche, kaum ein Monat, daß von jenseits des Ozeans zu uns nach Deutschland herüber die Nachricht kommt, daß in diesem oder jenem südamerikanischen Staate die Revolution ausgebrochen sei, die teils erfolgreich ist, teils nicht. Die Revolution des Generals Urburu in Brasilien ist erfolgreich gewesen, während der Militäraufstand in Chile von der Regierung unterdrückt werden konnte. Auch in anderen südamerikanischen Ländern fanden Teilaufstände statt. Die nunmehr gemeldete Revolution in Brasilien scheint Fortschritte zu machen, um andere Männer an die Spitze dieses Landes zu stellen. Allerdings, von einem Geseh der Serie kann man doch nicht so recht bei diesen südamerikanischen Revolutionen sprechen, da sie auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden können, eine gemeinsame Ursache haben: Die Weltwirtschaftskrise.

Wir fühlen es ja auch in Europa, daß die krisenhaften Zustände der europäischen Wirtschaft starke Unruhe verbreiten und teilweise vorrevolutionäre Ahnungen hervorgerufen haben. Besonders in Deutschland steigt die allgemeine Volksnot, und es ist verständlich, wenn das Volk zu murren beginnt, da es einen Ausweg aus dieser Not nicht zu sehen glaubt. Aber diese Wirtschaftskrisen gibt es nicht nur bei uns in Europa, vielmehr scheinen diese krisenhaften Zustände der Wirtschaft in Südamerika noch größere Ausmaße angenommen zu haben und führen bei dem leicht entzündbaren Temperament der lateinischen Rasse in den südamerikanischen Staaten schnell zur revolutionären Bewegungen, obwohl durch derartige Revolutionen im Augenblick an der allgemeinen Notlage nicht viel geändert werden kann.

Die Revolutionswelle, die zur Zeit Südamerika überflutet und die augenblicklich zum Siege des Aufstandes in mehreren Staaten Brasiliens geführt hat, erregt natürlich in nordamerikanischen Kreisen, in politischen und finanziellen, größte Besorgnis. Es wird in den nordamerikanischen Kreisen anerkannt, daß der eigentliche Grund dieser Revolutionswelle die Weltwirtschaftskrise ist, die als erste Auswirkung einen Zusammenbruch der Rohstoffpreise zur Folge hatte und daher die größten Erschütterungen besonders in Rohstoff erzeugenden Ländern hervorgerufen hat. Länder wie Brasilien, Argentinien, Chile, Ecuador und Kuba, die bis jetzt von der Revolutionswelle erfasst wurden, sind vornehmlich rohstoffzeugende Staaten.

Allmählich erkennt man allerdings auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, daß die Wirtschaftspolitik Uncle Sams viel Schuld an dieser katastrophalen Entwicklung in den südamerikanischen Ländern trägt. Man lernt allmählich verstehen, daß die wirtschaftliche Isolierung der U. S. A., daß die neuen amerikanischen Zollsätze viel dazu beigetragen haben, die Wirtschaftskrisen in den südamerikanischen Ländern zu verschärfen. Trotzdem hält die nordamerikanische Regierung an dem Standpunkt fest, daß die Vereinigten Staaten ein unabhängiges Wirtschaftssystem der Prosperität (des einseitigen Wohlergehens) führen können und daß ein Wiederaufblühen der nordamerikanischen Wirtschaft auch eine Binderung der Wirtschaftskrisen an anderen Stellen der Welt hervorrufen werde. Das sind Fehlschlüsse. Bei der heutigen Ausdehnung des Wirtschaftsverkehrs ist ein Land mehr oder minder auf das andere angewiesen, und trotz der offiziellen Stellungnahme der nordamerikanischen Regierung dringt sich besonders im Hinblick auf die fallenden Kurse in der Wallstreet, der Heimat der nordamerikanischen Börse, also in den maßgeblichen Finanzkreisen Nordamerikas, die Ueberzeugung Bahn, daß schnellstens Maßnahmen zur Beseitigung der Wirtschaftskrisen der südamerikanischen Länder getroffen werden müßten, um das Uebergreifen der sich aus der dortigen Wirtschaftskrise ergebenden politischen Wirren auf die Länder mit verarbeitender Industrie zu verhindern.

Was die Hintergründe der Wirtschaftskrise in den einzelnen von der Revolution erfassten Ländern Südamerikas anbetrifft, so wird von Kuba gesagt, daß die Zuckerindustrie dort beinahe bankrott sei. Außerdem habe der kubanische Präsident Machado die finanziellen Hilfsquellen des Landes zu stark für ein großzügiges Bauprogramm beansprucht. Ebenfalls leidet Argentinien unter dem Stöden des Absatzes seiner Haupterzeugnisse: Fleisch, Leder, Häute und Weizen. Allerdings hat dort der frühere Präsident daneben eine undurchsichtige Finanzpolitik getrieben, die zur Isolierung, wie die Amerikaner sagen, zu finanzieller Strangulierung geführt hat. In Brasilien macht sich eine erhebliche Stödung der Kaffee-Ausfuhr bemerkbar und in Chile hat der starke Rückgang der Salpeterpreise auf dem Weltmarkt eine starke Krise hervorgerufen. A - o.



Ratskeller Pulsnitz

Jeden Donnerstag von 7 Uhr abends an

Künstler-Konzert

Drucksachen

für Handel, Industrie und Private
fertigen schnell und preiswert
E. L. FÖRSTERS ERBEN

Bestellungen auf
Winter-Kartoffeln
nimmt entgegen
v. Sellendorff'sche Dekono-
mieverwaltung Pulsnitz

Ergrautes Haar
erhält seine ursprüngliche frische
Farbe dauernd zurück mit Jugend-
haar. Färbt absolut echt blond,
braun, schwarz.
Central-Drogerie Jentsch

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin

Amalie Auguste Eisold, geb. Kaiser

ist es mir Bedürfnis, allen herzlich zu danken. Besonderen Dank Herrn Kantor Martin für die erhebenden Gesänge und dem Militärverein für das bereitwillige Tragen, sowie dem Landwirtschaftlichen Verein und allen anderen für die lieben Krankenbesuche, das ehrende Geleit zur Stätte des Friedens, den überaus reichen Blumenschmuck und den Trost in Wort und Schrift.

Dir aber, liebe Gattin, rufe ich noch ein herzlichliches »Habe Dank!« und »Ruhe sanft!« in Dein noch allzufrühes Grab nach.

Der tieftrauernde Gatte Emil Eisold

Großnaundorf, am Begräbnistage

Wovon man spricht.

Katastrophen, die die Welt erschüttern. — Der Staat will sparen. — Die umfubelten Japaner. — Frauen mit zwei Köpfen?

In den Straßen Londons sah man beim Eintreffen der Schreckensnachricht vom Untergang des Luftschiffes R 101 Männer und Frauen, die laut aufschluchzten. Jeder, der die beherrschte, kühle Gemütsart des Engländers kennt, kann daraus ersehen, wie tief die nationale Trauer Englands ist. Die Augen der ganzen Welt richteten sich in diesen Tagen in aufrichtiger Teilnahme nach dem Inselreich. Das auf den Meeren herrschende England schien durch die Pionierflüge seiner beiden Riesenluftschiffe auch seine Herrschaft in den Lüften anzukündigen — ein Windstoß genügte, die stolzen Hoffnungen einer Weltmacht in einen rauchenden Trümmerhaufen zu verwandeln. In der Luft und auf den Weltmeeren geistert ein starkes Kameradschaftsgefühl: man freut sich über fremde Erfolge und empfindet Verluste, von denen andere betroffen wurden, wie eine Lücke in den eigenen Reihen. Als Volk, das den Grafen Zeppelin zu seinem Volksgenossen zählt, und dem selbst schwerste Luftschiffkatastrophen nicht erspart blieben, fühlen wir Deutschen uns in diesem Augenblick durch diese besonderen Kameradschaftsgefühle einem fremden Volke verbunden. Unsere Teilnahme ist um so reiner, als wir gerade jetzt von einem jähen Unglücksfall heimgesucht wurden, der eine Reihe blühender Menschenleben aus dem Bereiche des fröhlichen und schaffenden Lebens über Nacht in das graue, dunkle Nichts des Todes schleuderte. In einem Obstgarten bei Beauvais in Frankreich ragt die schwarze Masse verbogener und geschmolzener Metallteile gen Himmel, in denen niemand den Leib des größten Luftriesen wiedererkennt; in der Nähe der schönen Elbstadt liegen auf freiem Felde die verstreuten Trümmer des stolzen Flugzeuges D 1930 — gleichfalls bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Hier wie dort breitet sich ein Friedhof mit vielen unsichtbaren Kreuzen aus, die den tränenumflorten Blick der schwergeprüften Hinterbliebenen an sich ziehen. — Es ist die Frage aufgetaucht, ob das Unglück des englischen Luftschiffes nicht einen dauernden Rückschlag in der gesamten Luftfahrt nach sich ziehen wird. Wer so denkt, verkennt den zähen, stählernen Charakter des Engländers. Das englische Volk hat während seiner ganzen Geschichte nationale Prüfungen stets zum Anlaß verdoppelter Kraftanstrengungen und zur äußersten Anspannung seines Siegeswillens erwählt: es weiß, daß für das Inselreich die Luft ebenso lebenswichtig wie das Weltmeer ist. Auch wir wollen über alle persönliche Trauer hinweg uns den Glauben an den Menschheitsieg durch die Luftschiffahrt nicht rauben lassen.

Gegenwärtig wird mit verdoppeltem Eifer vom Sparen gesprochen. Die Regierung will mit gutem Beispiel vorangehen und mit dem Sparen beginnen. Gleichzeitig ist wiederum viel von Krediten die Rede. Man will sparen und pumpen, pumpen und sparen. Im privaten Leben würde es sich etwas sonderbar ausnehmen, wenn ein Mensch, der bis dahin über seine Verhältnisse gelebt hat, erklären wollte: „Von heute an beginne ich feste zu sparen, und gleichzeitig gehe ich natürlich weiter auf Pump aus.“ Ein Schuldnermacher, der sein Sparprogramm mit neuen Pumpversuchen

Zur Ball-Saison

Reizende
Tanzkleider
Aparte
Gesellschaftskleider
Seidenstoffe
alle Neuheiten der Saison
in aparten Farben
Kleiderstoffe
in modern. Farben u. Geweben

Modehaus
Gjierisch
Kamenz

Fabrikgebäude zu kaufen gesucht

für Weberei geeignet, ca. 600 bis 700 qm
Arbeitsfläche, möglichst mit Dampfheizung,
Elektrisch und Gas. Bei mehrstöckigem Ge-
bäude Lastenaufzug erwünscht.

Angebote mit Preis, genauer Lageangabe, Uebernahme-
termin u. unter K. 8 an die Tageblatt-Geschäftsstelle erbeten

einleitet, würde aller Wahrscheinlichkeit nach einiges Kopfschütteln erregen und auf zugeknöpfte Taschen stoßen. Es muß also wohl ein Unterschied zwischen privaten und staatlichen Schulden sein, denkt sich der gewöhnliche Sterbliche und Steuerzahler — oder vielleicht auch nicht? Im privaten Leben kann man allerdings seinen Schulden nicht so mannigfache und liebliche Bezeichnungen geben wie „Ueberbrückungskredit“, „Zwischentredit“ oder gar „Anturbelungskredit“. Nichtsdestoweniger bleibt aber ein Kredit ein Kredit, d. h. man erhält nichts geschenkt, sondern nur etwas geliehen — nota bene gegen Zins und Zinseszins — und muß dieses „etwas“ unweigerlich über kurz oder lang wieder zurückzahlen, ganz gleich, ob sich der Staat ein paar Millionchen Dollar leiht, oder ob sich die Hausfrau ein paar Pfennige von ihrer Freundin für einen Einkauf auf dem Markte ausleihen läßt.

In Berlin ist etwas geschehen, was uns einerseits herzlich gleichgültig sein kann und uns andererseits doch recht viel angeht. In Berlin gibt es die schönsten Theater und die besten Schauspieler. Wir wollen uns darüber neidlos freuen, und im übrigen geht es uns nichts weiter an. Jüngst kam eine japanische Theatertruppe nach Berlin. Diese Truppe stammte keineswegs von den schönsten japanischen Theatern und zählte keinesfalls die besten japanischen Schauspieler zu ihren Mitgliedern. Auch dieses brauchte uns nicht weiter aufzuregen. Nun kommt aber etwas sehr Seltsames, in Deutschland aber leider ganz Alltägliches. Diese mittelmäßigen japanischen Schauspieler heimisen nämlich geradezu beispiellose Erfolge in der theaterfernen Reichshauptstadt ein, Erfolge, wie sie sich der beste deutsche Schauspieler im schönsten deutschen Theater gern wünscht. Dabei darf man wohl annehmen, daß kaum jeber fünfundzwanzigtausendste Berliner Japanisch versteht! Und dies ist es nun, was uns allesamt angeht — daß nämlich bald jeber brave Deutsche ein Stoßgebet wird zum Himmel schicken müssen: „Herr, laß mich als Ausländer geboren sein, damit ich es in Deutschland zu etwas bringe.“

Nun sind wir so weit. Der Bubikopf ist offiziell degradiert, degradiert von der hierfür einzig und allein zuständigen Instanz. Der internationale Friseurkongress in Wien hat nämlich den Ullas erlassen, daß der Bubikopf zwar noch am Tage getragen werden könne, daß man aber zu den langen Abendkleidern eine Stilfrisur zu wählen habe. Nun können wir vielleicht zu manchen Stilfrisuren Stielapieren machen. Die Mode des Bubikopfes wurde seinerzeit mit der Begründung eingeführt, daß sie bequem, hygienisch und schön sei. Jetzt heißt es, daß die Mode der Stilfrisur schön, hygienisch und bequem sei, und damit es doppelt schön, hygienisch und bequem sei, werden wir am Tage den Bubikopf und am Abend die Stilfrisuren tragen. Also sprach der internationale Friseurkongress. Wer wagt da noch zu mutzen? Die Mode befiehlt es, und die Frau müßte wohl noch geboren werden, die in dieser Beziehung nicht ans Gehörden gewöhnt wäre... der Mann übrigens wohl auch. Die Vertreterinnen des schönen Geschlechts, die um jeden Preis die neue Mode mitmachen wollen, werden sich also für den Vor- und für den Nachmittag verschiedene Köpfe anlegen oder — ein Köpfchen für sich behalten, was vielleicht auf das selbe hinausläuft. Ea.

Aus aller Welt

Erdstöße in Süddeutschland

In München wurde kurz vor 1/2 1 Uhr ein starker Erdstoß verspürt. In den verschiedensten Stadtteilen flammten die Lichter in den Wohnungen auf und die zum großen Teil aus dem Schlaf geweckten Bewohner stürzten erregt an die Fenster. Etwa 1/2 Stunde später erfolgte eine zweite leichtere Erschütterung. Auch aus Innsbruck, Lindau, Kempten und Garmisch werden starke Erschütterungen gemeldet. — Am Mittwoch früh kurz vor 1/2 1 Uhr wurde in Stuttgart ein kurzer heftiger Erdstoß von einigen Sekunden Dauer verspürt. Das Beben machte sich durch starkes Klirren der Fensterscheiben bemerkbar. Schaden wurde nicht angerichtet. — Auch aus Ebingen und Sigmaringen kommen Meldungen, nach denen das Beben namentlich in Ebingen deutlich verspürt wurde. In Ebingen wurden in den Wohnungen die Möbel verschoben. Der Herd und der Umfang des Bebens konnte bisher nicht ermittelt werden.

Sturm über der Nordsee

Heimkehrende Fischdampfer berichten Einzelheiten über den in den letzten Tagen über der Nordsee herrschenden Sturm. So mußte die Heringsfischerei südlich der Doggerbank abgebrochen werden. Nördlich von Helgoland seien zahlreiche Wrackstücke gesichtet worden. Man glaubt jedoch, daß es sich dabei um Gegenstände handelt, die bei dem schweren Unwetter von den Schiffen über Bord geschwemmt worden sind. Ebenfalls ist von ernstern Schiffsunfällen in der Nordsee nichts bekannt. Nur der Hamburger Dampfer „Anita L. M. Ruß“ verlor in der Nordsee bei dem schweren Unwetter einen Teil seiner Ladung. Das Schiff hat inzwischen Antwerpen angelassen.

110 Stundenkilometer im Gleitboot

Bremen. In Hemelingen weilt seit einigen Tagen ein Vertreter der ungarischen Regierung mit dem Ingenieur Ellinghaus, um über den Erwerb des im dortigen Hafen liegenden Gleitbootes zu verhandeln. Das Gleitboot ist 20 m lang und trägt am Bootsende einen Propeller, der das Boot antreibt und ihm eine hohe Geschwindigkeit verleiht. Bei den derzeitigen Probefahrten hat das Boot eine Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometer erreicht. Die Bauart in Stufenleitboot-Form gibt dem Boot nur verhältnismäßig flachen Tiefgang, wodurch der Reibungswiderstand gering ist. Die Form des Schiffes erinnert an einen modernen Rennwagen. Es bietet für 25 Passagiere Platz. Das Gleitboot soll nicht nur für Sportzwecke, sondern in erster Linie für Personenbeförderung in Dienst gestellt werden.

6000 Menschen ertrunken

Schanghai. Das Gebiet um Tschekiang ist von einer schweren Ueberflutungskatastrophe heimgesucht worden, bei der über 6000 Menschen in den Fluten ertranken. Der Fluß Tientang war nach 5 Tage anhaltenden Regengüssen über die Ufer getreten. Viele Tausende sind obdachlos geworden.

Augsburg. Orkanartige Stürme und Schneefälle im Lechgebiet. Über das oberbayerische Lechgebiet zogen nachts schwere Unwetter mit orkanartigen Stürmen, Gewitter und Hagelschläge hinweg, die überall beträchtlichen Schaden anrichteten. In den Allgäuer Hochalpen, insbesondere im Gebiet des Nebelhorns und des Chtales, entluden sich fürchterliche Schneestürme. Viele Bäume wurden entwurzelt. Der Schnee fällt weit über die Grenze bis ins Tal hinab. Es haben sich auch schon mehrere Unfälle ereignet.

Hamburg. Schladht der Seemannsliebchen. In der Nacht zum Dienstag kam es bei der Ankunft eines amerikanischen Dampfers an der Brücke im Hamburger Hafen zu einer regelrechten Schladht zwischen Hamburger und Bremer Dirnen, die gemeinsam auf die Besatzung des Dampfers warteten. — Als im Dezember letzten Jahres die „United States Line“ von Bremerhaven nach Hamburg verlegt wurde, fühlten sich die Seemannsliebchen in Bremerhaven sehr vernachlässigt. Ein großer Teil von ihnen fuhr daher jedesmal bei der Ankunft eines der Dampfer nach Hamburg. Teilweise kamen sie sogar in Autos von Bremerhaven nach Hamburg. Da die Hamburger Mädchen sich das jedoch nicht gefallen lassen wollten, entstand eine wilde Schlägerei, bei der die Hamburger Mädels auf die Bremerinnen einstürmten und sie mit Fäusten und Schirmen bearbeiteten. Nach Meldungen Hamburger Blätter sollen 50 Verhaftungen erfolgt sein.

Köln. Ueberfall auf einen Gelddriefträger. In Köln wurde ein Gelddriefträger von zwei jungen Burschen in einem Haus überfallen und mit einer Eisenstange über den Kopf geschlagen. Obwohl der Gelddriefträger sehr schwer verletzt worden war, konnte er noch laut um Hilfe rufen, worauf die Täter die Flucht ergriffen, bevor sie dem Gelddriefträger die Geldtasche hatten entreißen können. Einer der Täter ist inzwischen verhaftet worden.

London. Eine englische Fliegerin vermisst. Die englische Fliegerin Frau Bruce, die zu einem Flug nach dem Fernen Osten aufgestiegen war, wird vermisst. Zuletzt wurde das Flugzeug in der Gegend bei Henjon am Persischen Golf gesichtet. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gehört. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Fliegerin in das Meer abgestürzt ist.

Sonne und Mond.

9. Oktober: S.-M. 6.15, S.-U. 17.18; M.-M. 17.46, M.-U. 8.01

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Noch heute, die östlichen Gebietsstelle vielleicht ausgenommen, Trübung und Regen. In den nächsten Tagen wechselhaftes und z. St. auch unruhiges Herbstwetter. Eintrübung mit Regen, wechselnd bis böenartig auslösend. Aufbewegung allgemein ziemlich lebhaft, in den freien Tagen vorübergehend selbst stürmisch aus westlicher Richtung. Im Flachland, besonders wenn Aufklaren auf die Tagesstunden fällt, zunächst mild.



Pulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 235

Mittwoch, 8. Oktober 1930

82. Jahrgang

Der letzte Weg der Opfer des „R 101“

Paris. Am Dienstag vormittag fand vom Rathaus in Beauvais aus der feierliche Transport der 48 Särge mit den Überresten der Opfer der Luftschiffkatastrophe in Monne statt. 48 mit Blumen und Fahnen geschmückte Särge standen einer neben dem andern im Hauptsaal. Der 48. Sarg enthält verholzte Leichenteile, Arme und Beine, von denen man nicht weiß, zu welchem Leib sie gehören.

Nur fünf von den Särgen tragen Namen.

In Beauvais und in ganz Frankreich wehten die Fahnen auf Halbmast zum Zeichen der Trauer. In den Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte, waren zahlreiche Gendarmen postiert. Hinter den auf den Lafetten ruhenden Särgen schritten die hohen Vertreter der französischen und englischen Behörden, die drei überlebenden Ingenieure und die Angehörigen der Opfer. Es folgten dann je zwei französische Luftschiffer- und Fliegerkompanien. Außer Tardieu und dem Luftfahrtminister Laurent Eynac waren als Vertreter des französischen Kriegsministeriums General Georges und als Vertreter des Marineministeriums Admiral Levasseur anwesend.

Der Bahnhof von Beauvais war mit Blumen und Fahnen geschmückt. Der Sonderzug setzte sich aus 14 Güterwagen, in denen die Lafetten mit den Särgen besetzt waren, und mehreren Personenwagen zusammen, in denen die Teilnehmer des Trauerzuges, die die Särge bis Boulogne begleiteten, Platz nahmen. Mehrere Flugzeuggeschwader überflogen zu Ehren der Toten die Stadt Beauvais. Sie eskortierten den Sonderzug bis Boulogne.

Nach der Ankunft auf dem Viktoria-Bahnhof in London werden die Leichen sofort nach der Westminster-Totenhalle übergeführt.

Die Beisetzung erfolgt auf Staatskosten in einem Gemeinschaftsgrab.

Ueber dem Grab wird ein Denkmal errichtet werden. In London wird ein öffentlicher Trauergottesdienst für die Opfer abgehalten. Ministerpräsident MacDonald und der König haben zahlreiche Beileidstelegramme aus allen Teilen der Welt erhalten. Die Könige von Belgien, Italien, Dänemark, Schweden und Norwegen haben persönlich ihr Beileid ausgesprochen. Auch Dr. Edeker und die Mannschaft des „Graf Zeppelin“ haben Depeschen geschickt. In der Wohnung des Luftfahrtministers Lord Thomson, im Schreibisch, fand man ein Testament, das er kurz vor dem Abflug verfaßt hat. In offenkundiger Eile schrieb er auf einem Notizblatt:

„Da ich den Flug nach Indien mitmache, bestimme ich hiermit, daß für den Fall, daß mir etwas zustößt, mein gesamter Besitz auf meinen Bruder Oberst Roger Gordon Thomson übergehen soll.“

Es scheint, daß der Luftfahrtminister im letzten Augenblick doch die Möglichkeit einer Gefahr erwogen hat, obwohl er bereits wiederholt an Luftschiffreisen teilgenommen hat.

Die Untersuchungskommission an der Arbeit.

Der Ausschuss, der die Ursachen des Unglücks untersuchen soll, setzt sich aus acht Engländern und vier Franzosen zusammen. In Londoner Fachkreisen neigt man zu der Auffassung, daß durch den Umbau und die Verlängerung des Luftschiffes um 24 Fuß die gesamte Konstruktion des Luftschiffes geschwächt worden ist. Der Ingenieur Leach hat schon einmal abgegebene Erklärung wiederholt, ein Teil der

Steuerung sei bereits beschädigt gewesen, bevor das Luftschiff gegen den Hügel stieß.

Leach rechnet auch mit der Möglichkeit, daß ein Teil der Steuerung die Hülle durchschlagen hat und daß dann die ausströmenden Gase von den, durch die elektrische Uebertragung der Steuerung gebildeten Funken in Verbindung gekommen seien, was zur Explosion geführt habe.

Das zweite Gesicht.

Merkwürdigkeiten von R 101.

Der Koch des R 101 sollte einen Wochenvertrag von 3 Pfund für die Fahrt unterschreiben, war aber der Ansicht, daß er 4 Pfund beanspruchen könne. Er war halsstarrig und nahm den 3-Pfund-Vertrag nicht an. Ein anderer trat an seine Stelle und verbrannte mit der Mannschaft. Kurz vor der Abfahrt des R 101 bot ihm ein anderer Koch 50 Pfund, wenn er ihm die Stelle abtrete. Aber der Unglückliche nahm die 50 Pfund nicht an. Die Sensationen der Fahrt schienen ihm zu lodend.

John Megann war ein junger Ingenieur und gehörte zur Besatzung. Er ist ein Luftschiffenthusiast. Seine junge Frau ist gegenteiliger Ansicht. Kurz vor der Abfahrt hatte sie einen furchtbaren Traum: sie sah das Luftschiff in Flammen, und am nächsten Morgen beschwor sie ihren Mann, nicht mitzufahren, und redete so lange auf ihn ein, bis er wirklich zurückblieb. So lebt er heute weiter in Carbing.

Ein Luftschiffmatrose ist verheiratet und hat vier Kinder. In der Unglücksnacht wachte eines der Kinder genau in der Minute der Katastrophe auf und schrie so jämmerlich nach dem Vater, daß die ganze Familie erwachte. Die Mutter versuchte das Kind zu trösten und es wieder in Schlaf zu bringen. Das erwies sich aber als unmöglich, denn das sonst sehr ruhige Kind blieb bis zum Morgen untröstlich, als ob es den Tod des Vaters vorausgefühlt hätte.

Die Heimkehr der Toten des „R 101“

Bei der Ueberführung der Toten des „R 101“ über den Kanal ereignete sich ein Zwischenfall. Der Torpedobootzerstörer „Tribune“ lief außerhalb von Boulogne für Mer auf Grund, so daß der Zerstörer „Tempest“ umkehren und die auf der „Tribune“ verladenen Särge übernehmen mußte. Der Sohn Macdonalds, als Vertreter seines Vaters, der Vicemarschall Lamb, der Gouverneur der Garnison von Dover und der Garnisonsadjutant empfingen die „Tempest“. Auf dem Landungssteg war eine Ehrenwache der königlichen Luftstreitkräfte aufgezogen. Drei der Verletzten haben sich soweit erholt, daß sie an Bord des Torpedobootzerstörers „Tempest“ nach England zurückkehren konnten.

Künftig nur Heliumgas für Luftschiffe?

New York. Im Zusammenhang mit der Katastrophe des englischen Luftschiffes „R 101“ sind bei der Washingtoner Regierung Schritte im Gange, um einen Export des unentzündbaren Helium-Gases, der bisher verboten war, zu ermöglichen. In einem Leitartikel fordert die „World“ unter der Ueberschrift „Liefert ihnen Helium“, daß in Friedenszeiten das Helium-Monopol aufgegeben und die Ausfuhr nach Deutschland und England erlaubt wird.

Zerrüttung des Familienlebens.

Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen.

Dresden. Auf der Tagung des Reichsbundes der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie sprach Ministerialrat Dr. Bötz vom Reichsarbeitsministerium über Maßnahmen zur Linderung der Not in den kinderreichen Familien. Er kritisierte dabei u. a. den seitherigen Wohnungsbau, der mehr die Interessen der bemittelten Kreise verfolgt habe und nicht die der kinderreichen Familien, die die hohe Miete in den Neubauten einfach nicht bezahlen könnten. Der Redner forderte eine größere Planmäßigkeit, Bescheidenheit und Sparsamkeit beim Wohnungsbau und betonte, daß die

Gefahr der Massenauflösung der Familie

nicht allein von radikaler Seite, sondern auch von der öffentlichen Wohlfahrtspflege her drohe.

Der Bundesvorsitzende legte zwei Entschlüsse vor, in denen auf die erschwerte Wirtschaftslage der kinderreichen Familien hingewiesen und ein Reichsgesetz zum Ausgleich der Familienlasten durch Gewährung von Erziehungsbeihilfen gefordert wird. Die Reichsregierung und die Länderregierungen werden weiter aufgefordert, alle Maßnahmen zur Milderung der Erwerbslosigkeit zu ergreifen und dem Ausland gegenüber erneut zu betonen, daß die Zerrüttung der deutschen Finanz- und Volkstracht zu einer Katastrophe nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze Welt führen müsse. Dem verheerenden Anwachsen der familienzerstörenden Kräfte in unserem Volke müsse ein stärkerer Damm entgegengeföhrt werden. Zum Schluß wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung rücksichtslos die begonnene Preis-senkungsaktion durchführt, damit die Notlage, namentlich der kinderreichen Familien, gemildert wird.

Aus der sächsischen Landwirtschaft.

Lehrgänge und Prüfungen.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, findet am 17. Oktober eine Hauptversammlung des Landesbauvereins für Sachsen e. V. in Dresden (Drei Raben) statt.

Ein Ausbaulehrgang an der Landwirtschaftlichen Schule für Mädchen zu Meißen ist für Anfang November 1930 bis Mitte März 1931 vorgesehen. Außer dem theoretischen Unterricht in landwirtschaftlichen und allgemein bildenden Fächern ist eine praktische Betätigung in Molkerei, Geflügelzucht und in Säuglingspflege beabsichtigt.

Die Herbstprüfung für Wirtschaftserinnen ist für Ende Oktober angelegt. Sie beabsichtigt, völlig selbständigen Mädchen Gelegenheit zu geben, einen praktischen Befähigungsnachweis abzulegen.

Für den 18. Oktober ist eine Besichtigung der Ent- und Bewässerungsanlagen der Eligaßbach-Meliorations-Genossenschaft vorgesehen. Am Abend vorher Begrüßungs- und Vortragsabend (Sachsenhof Großenhain).

Ein erster Mädchenkurs für Viehpflege, Melken und Milchverarbeitung wird vom 27. Oktober bis 22. November auf dem Lehrgang der Landwirtschaftlichen Schule Baunzen, „Oberhof“ in Breuschwitz abgehalten.

Vorfürungen über zweckmäßige Arbeitsverfahren bei der Munkelrübenzucht sowie bei der Herbstbestellung (gefloppelte Geräte, Melanpannung) finden statt am 7. Oktober im Kammergut Mägden bei Schaf, am 9. Oktober im Rittergut Pommitz, am 13. Oktober bei Mühlenquitsbesitzer Feltz in Niederhermsdorf bei Chemnitz.



DICH SUCHE ICH

ROMAN V. BASTIAN-STUMPF

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Sie preßte die Hände auf das Herz und barg den Kopf in die Lehne des Sessels. Wie schwer, wie grauam ist die Entscheidung für ein einsames Menschenkind, dem mütterlicher Rat fehlt.

„Mein Gott — mein Gott,“ stöhnte sie, „ich kann nicht entlagen, es geht über meine Kraft.“

Wie arm war sie und wie klein — nicht einen Menschen auf der ganzen Welt nannte sie ihr Eigen — keinen Namen und — und jetzt nahm man ihr das Letzte — ihre Liebe.

„Mutter — Mutter,“ stöhnte sie, — „du die mich einst unter dem Herzen getragen, gib du mir einen Rat — ein Zeichen, was ich tun soll — wie mich entscheiden!“

Sie löste die Hände von ihrer Brust und rang sie in stummer Qual. Vor Tau und Tag mußte sie zu einem Entschluß kommen.

Aber wie?

Groß und rein war ihre Liebe — sie mußte aber auch stark sein — so stark —, daß sie die Kraft zum Entlagen fand.

Ihr Traum fiel ihr auf einmal ein — der Traum —, dem sie zuerst gar keine Bedeutung geschenkt — er zeigte ihr den Weg, den sie zu gehen hatte. Jetzt schaute sie klar — sie allein war bezeugt, die Udenholms von dem Fluch zu erlösen — sie gab ihnen ihr Glück zurück.

Sie erhob sich und trat hochaufgerichtet an ihren kleinen Schreibtisch. Ein neuer Ausdruck lag auf ihrem blassen Antlitz. Sie wollte Ellinar mit ein paar Zeilen die Nachricht zukommen lassen — daß sie ihn für die Letzte der Söderström frei gebe.

Bevor sie sich zum Schreiben niedersetzte, griff sie sich an die Stirne.

Was war nun ihre heiße Liebe — die durch Not und Tod gehen wollte?

Ein Irrgang im Leben — ein verzweifeltes Haschen nach Glück — an dem ihr Herz zerbrach und ihre Neue hing!

War das wirklich ihre Liebe?

Der Schmerz übermannte sie wieder mit aller Macht und nur mit Gewalt unterdrückte sie ein wehendes Aufschluchzen. Nein — ein Irrgang war ihre innige, treue Liebe nicht — sie war des Lebens höchste Seligkeit — der sie aus dringenden Gründen entfangen mußte. . . .

Auf einmal flog ihre Feder über das Papier. —

„Mein Ellinar!“

Meine Liebe und meine Treue sind dein — aber ich gebe dich frei — Suche du die Letzte der Söderström auf — mache sie zu deiner Frau — Gottes Segen und der meine ist mit dir. Der Fluch muß aus eurem Geschlechte verschwinden, so wie ich aus deinem Leben verschwinde. Ich weiß ein Heim — und in dieses werde ich mich verstecken, alles Suchen von deiner Seite ist zwecklos. Sei allzeit treu und wahr — zum letzten Male

Deine Liane.“

Aber nachdem Liane diesen Brief geschrieben und ihn in den Umschlag steckte, kam es ihr so recht zum Bewußtsein, was das Schreiben für sie bedeutete. Das Herz drohte ihr still zu stehen und sie glaubte ersticken zu müssen, so schwer traf sie diese Erkenntnis. Wie vernichtet jank sie auf ihrem Sessel am Schreibtisch zusammen. Durfte sie diesen Brief absenden? Mit ihm verschwand die Sonne in ihrem Dasein.

Lockende Stimmen erhoben sich in ihrem Innern und riefen ihr zu: „Tue es nicht — dann bleibt der Geliebte dein Eigen.“ Nein — von diesem falschen Rate durfte sie sich nicht betören lassen. Sie mußte und mußte entlagen — das war sie ihrem innersten Pflichtgefühl schuldig. Aber dann — hilflos und verstört schaute sie sich in ihrem kleinen Wohngemach um. Mein Gott, war dieses zum Ertragen und zum Glauben? Hier in diesem Zimmer war vor einer kurzen Stunde ihres Lebens Sehnsucht — das Glück ihrer heißen Liebe begraben worden. Vorbei war es mit dem Warten und Hoffen, das ihr das Leben reich und erträglich machte.

Was dem Vater des Geliebten nicht gelang, die Schwester

brachte es fertig — sie raubte ihr mit ihrer Erzählung das Köstlichste ihres liebeleeren Daseins. Und das wußte der Baron bestimmt, darum sandte er die Tochter. Seine kalten, durchdringenden Augen hatten bei seinem Hiersein in ihrer Seele gelesen — ihnen war es nicht entgangen, daß sie sich fügte, wenn sie die Geschichte der Udenholms kannte.

Und Ellinar!

Nicht eine Zeile — nicht einmal ein Wort hatte er für sie — das traf sie am meisten. Ihm war es wohl kein großes Opfer gewesen — kaum eine schwere Ueberwindung — weil er sie durch die Schwester um seine Freiheit bitten ließ. Und sie hatte ihm so fest vertraut und war so selig gewesen in seiner Liebe, trotz Namenlosigkeit und Armut.

Und jetzt diese schnelle Trennung — ging das mit rechten Dingen zu?

Laut stöhnte sie in wilder Qual, ohne eine erlösende Träne zu finden, so sehr drückte sie diese letzte Stunde zu Boden.

In ihrer furchtbaren Erregung sprang sie auf einmal auf, warf den Brief auf die Mitte des Schreibtisches und lief nach ihrem Schlafzimmer. Dort fiel sie, angekleidet wie sie war, fast leblos auf ihr Bett. Stundenlang lag sie unbeweglich. Aber die Erinnerung an die Vergangenheit und die Gedanken an die trostlose Zukunft triffen wild und qualvoll hinter ihrer Stirn. Was sollte werden mit diesem Schmerz und dieser grauenhaften Gewißheit im Herzen.

„Ellinar — Ellinar —“ rief sie in tiefster Seelennot und fuhr in die Höhe. Sie glaubte, er müsse ihrem verzweifelten Rufe folgen. Als alles still blieb, legte sie sich langsam in ihre Kissen zurück, und von neuem begann das Haschen mit dem Schicksal. Aber auch die längste Nacht mit ihren Qualen geht zu Ende, gegen Morgen verlangte der übermüdete Körper seine Ruhe und ihre Augen schlossen sich zu einem leichten Schlummer.

Als sie erwachte, war sie sich des Vorgefallenen gar nicht mehr so recht bewußt. Es war schon ziemlich spät und sie mußte sich eilen, rechtzeitig für die Schule fertig zu werden. Und das war für sie das Allerbeste, da fand sie keine Zeit zum Nachdenken oder den Brief mitzunehmen.



Das Jahr mit 13 Monaten.

Die Suche nach einem neuen Kalender.

Seit Jahren beschäftigt man sich in Kreisen der Wirtschaft, der Verwaltung und der Wissenschaft aller Länder mit einer Reform und Vereinfachung des Kalenders. Der Völkerbund hat sich bereits der Angelegenheit angenommen, um eine internationale Regelung herbeizuführen; in Deutschland befaßt sich das Deutsche Studienkomitee für die Kalenderreform mit der Frage.

Zweifellos bringt der gegenwärtige Kalender große Nachteile. Da die Monate 28 bis 31 Tage haben, sind auch die Quartale ungleich (90 bis 92 Tage). Die ungleiche Länge der Monate und Quartale verursacht vielfach Verwirrung und Unsicherheit im Wirtschaftsleben. Weil die Monate 28, 29, 30 und 31 Tage haben, sind Lohn-, Zins-, Versicherungs-, Pensions-, Renten- und Mietberechnungen je Monat oder Quartal unzuverlässig. Sie stimmen nämlich nicht mit einem Zwölftel oder einem Viertel des Jahres überein. Daher sind auch Statistiken über Produktions- und Wirtschaftsergebnisse, ohne die ein gut geleiteter Betrieb heute nicht mehr bestehen kann, von Monat zu Monat und von Vierteljahr zu Vierteljahr nicht ohne weiteres vergleichbar. Nach dem jetzigen Kalender kann der Monat vier oder fünf Sonntage haben und ebenso vier oder fünf Freitage, Sonnabende usw. Es ist klar, daß dadurch die Nichtigkeit jedes Vergleichs ernstlich gefährdet wird.

Da das Jahr aus 52 Wochen und 1 Tag (in Schaltjahren aus 52 Wochen und zwei Tagen) besteht, ändert sich der Jahresbeginn von Jahr zu Jahr um einen Wochentag bzw. zwei Wochentage. Dadurch fallen die einzelnen Tage des Monats in jedem Jahr auf andere Wochentage als im vorangegangenen Jahr. Man muß also immer erst im Kalender nachsehen, um das Datum eines bestimmten Wochentages wie den Wochentag eines bestimmten Datums ausfindig zu machen. Diese Unbeständigkeit macht Schwierigkeiten bei der Datierung regelmäßig wiederkehrender Ereignisse. Schließlich ergeben sich aber auch für das ganze öffentliche und wirtschaftliche Leben daraus Nachteile, daß Ostern zwischen dem 22. März und dem 25. April fallen kann und auch andere bewegliche Festtage, vor allem Pfingsten, eine Verschiebung erfahren.

Der Fachausschuß des Völkerbundes hat nun nach Durchprüfung zahlreicher Vorschläge zwei Vorschläge zur Reform des Kalenders zur Diskussion gestellt. Beide Vorschläge haben gemeinsam, daß ein ewiger unveränderlicher Kalender dadurch geschaffen werden soll, daß der bisherige 365. Tag des Jahres keinen Wochentagsnamen erhalten soll (Planto-Tag). Der eine Vorschlag behält die bisherige Einteilung des Jahres von 12 Monaten bei, sieht aber vier gleichlange Vierteljahre vor. Jedes Vierteljahr besteht aus drei Monaten, von denen jeweils zwei Monate 30 Tage und ein Monat 31 Tage zählen sollen.

Der weitergehende Vorschlag von beiden, für den sich auch ein besonders starkes Interesse zeigt, sieht die Einteilung des Jahres in 13 gleich lange Monate zu je 4 ganzen Wochen und je 28 Tagen vor. Der neue 13. Monat soll zwischen Juni und Juli mit dem Namen „Sol“ oder „Sonnenmonat“ eingefügt werden.

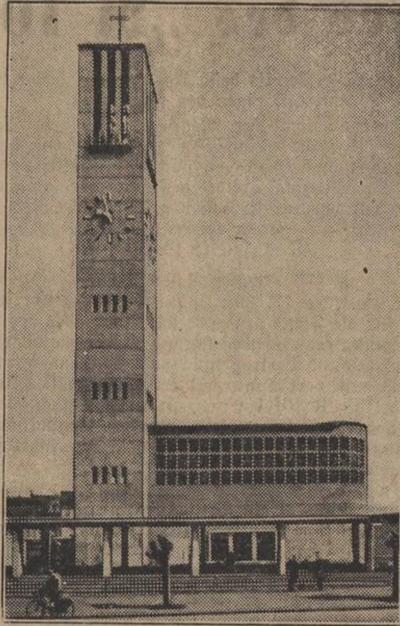
Der „Kleine Katechismus“ kommt wieder zu Ehren!

Die von dem sächsischen Kultusminister auf der Landestagung der christlichen Elternschaft angekündigte Reorganisation des Religionsunterrichts in den Volksschulen wird nun ab Ostern nächsten Jahres Tatsache werden. Schon jetzt gibt das Ministerium für Volksschulen im Verordnungsblatt Grundrissliches hierzu bekannt, und zwar zunächst die Sprüche, Liedverse und Melodien, die vom Schuljahr 1931-32 ab nach einer Einführung in ihren Gedanken-, Stimmungs- und Gefühlsinhalt von den Schülern, die nicht von dem Religionsunterricht abgemeldet sind, als Mindestmaß zu lernen sind. Ferner hat das Ministerium eine Neuauflage des „Kleinen Katechismus“ Dr. Martin Luthers“ veranlaßt, die von Ostern 1931 ab verbindliches Lehrmittel der Kinder ist, die am ev.-luth. Religionsunterricht teilnehmen.

Fernsehen Amerika-Deutschland geglickt

Berlin. Auf dem ersten Ausspracheabend des Allgemeinen Deutschen Fernsehvereins machte Ministerialdirektor Dr. Krudow die interessante Mitteilung, daß es zum ersten Male gelungen sei, Fernsehen von Amerika nach Deutschland durchzuführen. Er teilte mit, daß sich der bekannte Wissenschaftler Professor Carolus zur Zeit in Amerika aufhalte, um dort insbesondere auch das Problem des Fernsehens zu studieren. Zu einer bestimmten verabredeten Stunde habe sich Professor Carolus vor den Fernseh-Sender in Amerika gesetzt. Seine Gesichtszüge seien in Berlin mit ziemlicher Deutlichkeit zu erkennen gewesen.

Die erste Eisenbeton-Kirche Deutschlands.



In Dortmund wird am 12. Oktober die neue Petri-Nikolaikirche eingeweiht. Der Bau, zu dem die Dortmunder Architekten Pinno und Grund den Entwurf schufen, ist die erste deutsche Kirche aus Eisenbeton.

Börse und Handel

Amliche sächsische Notierungen vom 7. Oktober.

Dresden. Bei gedrückter Haltung waren die Kursverluste zum Teil erheblich. So verloren Reichsbank 3,50 Prozent, während Leipziger Hypothekbank 4 Prozent anzogen. Rilmbacher Nizza waren 3 Prozent erholt, Baugener büßten 4 Prozent ein. Großenhainer Webstuhl verloren 5,75, Schönbund und Salzer 2, Dittersdorfer 3, Vereinigte Strohhoff 8, Dr. Kurz 6, Somaq und Triton 5, Steatit 4, Köttger Leder 6, Polyphon und Erzholz je 2 Prozent.

Leipzig. Die Effektenkurse festeten die Abwärtsbewegung fort, doch gingen die Verluste selten über 1 Prozent hinaus. Schubert und Salzer verloren 2,50 Prozent. Von Bankwerten lag Leipziger Hypothekbank fest mit 3 Prozent Aufschlag. Reichsanleihen indertieren etwas schwächer. Der Fremdeverkehr war von der allgemein schwächeren Grundstimmung beherrscht.

Chemnitz. Die Tendenz muß als knapp behauptet angesehen werden. Die meisten Papiere wurden unverändert notiert und die Schwankungen gingen zumeist nur bis 1 Prozent nach beiden Seiten. Schubert und Salzer wurden vergeblich 5 Prozent niedriger gesucht, Meineder und Gebr. Unger festeten leichte Aufbesserungen durch, ebenso Vanl für Brauinindustrie und Triptis. Der Fremdeverkehr war recht ruhig, festverzinsliche Werte waren gefragt.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inf. 76 bis 77 Rg. 232 bis 236, 73 bis 74 Rg. 220-224, Roggen, hiesiger 72 bis 73 Rg. 139-165, Sommergerste, inf., Brauware 210-240, Industrie- und Futtermittel 180-190, Wintergerste 180-185, Hafer, alter 180-186, neuer 155-165, Mais, La Plata 275-280, Donau

265-280, Cinqu. 300-310, Raps 220-230, Erbsen 275-300. Geschäftsgang: Alles ruhig.

Distonterhöhung?

Schwache Tendenz der Berliner Börse. Die Börse hatte recht schwache Tendenz, anscheinend unter dem Eindruck der Kursrückgänge an der New-Yorker Börse. Die Banken behaupten allerdings, daß im Gegensatz zu der Annahme der Börse Auslandsware kaum herausgetommen ist. In Reichsbankanteilen scheint das Ausland trotzdem in größerem Umfang abgekauft worden zu sein. Es ist möglich, daß die Reichsbank sich mit der Zweckmäßigkeit einer Distonterhöhung beschäftigen wird.

Berliner Produktenbörse: Kleines Promptangebot.

Auslandsnotierungen waren zumeist wenig verändert und stetig. Infolge Anstiegs auf Preisbasis vom Montag bei sehr kleinen Inlandsangeboten waren die Preise im Inland widerstandsfähig, teilweise sogar leicht erhöht. Mehlgelächst stukt wieder. Hafer in guter Ware gefragt. Gerste still.

Amliche Notierung der Mittagbörse ab Station.

1000 kg	7. 10. 30	6. 10. 30	100 kg	7. 10. 30	6. 10. 30
Weiz. märk.	226.0-228.0	226.0-228.0	Mehl 70%		
Som.	—	—	Weizen	27.0-35.2	27.0-35.2
Sept.	—	—	Roggen	23.7-27.0	23.9-27.0
Okt.	244.00	244.00	Weizenkleie	7.50-8.00	7.50-8.00
Nov.	256.0-254.5	256.00	Roggenkleie	7.25-7.50	7.25-7.50
Dez.	271.0-270.0	270.5-271.0	Weizenkleie-melasse	—	—
Rogg. märk.	150.0-152.0	149.0-150.0	Raps (1000kg)	—	—
Mehl.	—	—	Leinsaat (do.)	—	—
Sept.	—	—	Erbsen, Victoria	30.0-34.0	30.0-34.0
Okt.	163.0-160.5	164.0-163.0	KL. Speiseerbsen	—	—
Nov.	179.5-177.5	179.00	Futtererbsen	19.0-21.0	19.0-21.0
Dez.	194.5-192.5	194.0-194.5	Beluchisten	19.0-20.5	19.0-20.5
Gerste	—	—	Ackerbohnen	17.0-18.0	17.0-18.0
Brau	190.0-215.0	191.0-215.0	Widen	19.0-21.0	19.0-21.0
Futt.	167.0-180.0	167.0-181.0	Lupinen, blau	—	—
Neue	—	—	gelb	—	—
Winter	—	—	Serradella neue	—	—
Hafer	—	—	Klappstuchen	9.8-10.1	9.8-10.1
märk.	146.0-159.0	146.0-159.0	Leintuchen	16.0-16.3	16.2-16.6
Sept.	—	—	Trodenschmigel	—	—
Okt.	155.5-154.0	153.00	Soya-Extrakt	—	—
Nov.	164.0-162.0	162.0-163.0	Schrot	13.3-13.8	13.3-13.8
Dez.	178.0-177.0	178.00	Kartoffelstoden	—	—

Berliner Butterpreise. Amliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 130, 2. Qualität 118, abfallende Sorten 102 Rm. Tendenz: Stetig.

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1316, darunter Ochsen 432, Bullen 259, Kühe und Färsen 625, Kälber 2150, Schafe 4212, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 130, Schweine 12 268, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2508, Auslandschweine 645. Verlauf: bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen Stall-Lämmer gesucht, geringe Schafe schleppend, bei Schweinen glatt. Preis: Ochsen a) 57, a2) —, b) 53-55, b2) —, c) 49-51, d) 47-48, Bullen a) 56 bis 58, b) 54-55, c) 51-53, d) 50-51, Kühe a) 42-47, b) 35 bis 40, c) 29-34, d) 25-28, Färsen a) 53-55, b) 47-51, c) 43 bis 45, Fresser 40-50, Kälber a) —, b) 78-88, c) 75-85, d) 55-70, Schafe a) 62-63, a2) 70-72, b) 65-69, b2) 46 bis 48, c) 55-60, d) 36-45, Schweine a) 58-60, b) 59-60, c) 59-60, d) 57-60, e) 55-57, f) —, Sauen 51-53, Ziegen —.

Berliner Magerviehmarkt. (Amlicher Marktbericht vom Magervieh Hof in Friedrichsfelde.) Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 290 Stück, Ferkel 911 Stück. Verlauf: langsam bei stark rückgängigen Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läufer Schweine 7-8 Monate alt Stück — M., 4-5 Monate alt Stück 35-45 M., Ferkel 3-4 Monate alt Stück 28 bis 35 M., Ferkel 8-12 Wochen alt Stück 22-28 M., 6-8 Wochen alt Stück 17-22 M., bis 6 Wochen alt Stück 14-17 M.

Berliner amtliche Notierung für Rausfutter. Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,70-0,90, do. Weizenstroh 0,60-0,70, do. Haferstroh 0,80-0,95, do. Gerstenstroh 0,70 bis 0,85, Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,80 bis 1, bindfadengepresstes Roggenstroh 0,70-0,85, do. Weizenstroh 0,65-0,75, Säckel 1,40-1,55. Tendenz stetig. Handelsübliches Heu, gefund und trocken, nicht über 30 Prozent Befehl mit minderwertigen Gräsern, 1. Schnitt 1,40-1,80, 2. Schnitt 1,20 bis 1,50, gutes Heu, desgl., nicht über 10 Prozent Befehl, 1. Schnitt 2,05-2,25, 2. Schnitt 1,65-2, Thymotee lose 2,80-3,20, Kleehen lose 2. Schnitt 2,40-2,80, Mielisch-Heu rein lose (Marthe) 1,65-1,85, do. (Havel) 1,20-1,50. Tendenz befest. Bindfadengepresstes Heu 40 Pf. über Notiz. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab marktlichen Stationen, frei Wagon, für 50 Kilogramm in Reichsmark.

DICH SUCHE ICH

ROMAN V. BASTIAN-STUMPF

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

Erst am Nachmittag, als sie während ihrer kurzen Mittagspause in ihr Heim zurückkam, wurde sie unliebsam daran erinnert. Kaum hatte sie ihr einfaches Mahl eingenommen und das Geschirr der Aufwärterin in die Küche hinausgebracht, als es an die Türe klopfte.

Unangenehm von der Störung berührt, rief sie ganz kurz: herein. Zu ihrem Entsetzen trat die Baronesse Udenholm in das Zimmer.

„Verzeihen Sie die abermalige Störung,“ sagte diese bitend und ging auf Liane zu.

Das junge Mädchen stand wie erstarrt; in ihrem Herzen stürmte es. Was wollte Ellinars Schwester heute von neuem von ihr?

„Ah — sie traute wohl ihren Worten nicht. Nun sie würden sie eines anderen belehren. Ohne sie weiter zu Worte kommen zu lassen, eilte sie nach dem Schreibtisch und entnahm ihm den zum Absenden fertigen Brief. Mit einer leichten Verneigung gab sie ihn der Baronesse in die Hände.

„Bitte nehmen Sie,“ sagte sie leise, „es ist meine Entscheidung und da Sie noch hier sind, ist es besser, Sie nehmen das Schreiben an sich und übergeben es Ellinar selbst.“

Was die Baronesse zu ihr trieb war anderes, sie dachte in diesem Augenblick nicht an Lianes Verzicht. Teilnehmend schaute sie in das liebliche, blasse Mädchenantlitz, in dem das Leid der vergangenen Nacht deutlich seine Spuren eingegraben hatte.

Die Baronesse nahm den Brief, hielt aber damit zugleich die Hand des jungen Mädchens fest.

„Lassen Sie mich Ihnen danken, daß Sie sich überwinden haben. Aber das ist die Ursache meines Kommens nicht. Es ist etwas in mir, das mir keine Ruhe läßt und mich meine Abreise verzögern ließ. Nicht Neugierde ist es, das mich

zwingt, nochmals eine Frage an Sie zu richten. Schon gestern muß es Ihnen aufgefallen sein, daß das alte Schmuckstück auf der Kommode meine besondere Aufmerksamkeit erregte. Und allein darum suche ich Sie auf, mit der Bitte, mir darüber Auskunft zu geben, wie das Medaillon in Ihren Besitz kam. Haben Sie es von Ihren Pflegeeltern geerbt?“

Liane befreite sich von den Händen der Baronesse und trat befremdet einen Schritt zurück. Wie kam die stolze Dame nach einer solchen ersten Angelegenheit dazu, nach dem Medaillon zu fragen? War sie vielleicht Liebhaberin solcher Antiquitäten und glaubte, sie würde es veräußern! Diesen Gedanken wollte sie ihr gleich nehmen und kühl gab sie Bescheid.

„Das alte Schmuckstück, das Sie gestern auf der Kommode sahen, ist kein Erbstück von meinen Pflegeeltern. Es ist das einzige Andenken, was ich von meinen wirklichen Eltern besitze, es ist mir für nichts in der Welt feil. Als das Meer mich meiner erschröckenen Pflegemutter vor die Füße warf, war es mit der Kette um meinen Hals geschlungen.“

Das Herz der Baronesse klopfte und sie holte tief Atem.

„Fräulein, wollen Sie das bestimmen?“

Liane neigte zustimmend das Haupt.

„Meine zweiten Eltern bewahrten es für mich auf und erzählten mir oft davon. Es ist mir auch noch in Erinnerung, daß ich es oft an dem Hals meiner Mutter bewundert habe, wenn ich mich auch ihrer Gesichtszüge nicht mehr entsinnen kann. Jedenfalls weiß ich bestimmt, daß ich dort schon eine besondere Vorliebe für das alte Ding an den Tag legte, ich erhaschte es, wo ich konnte und es mußte mir immer mit Gewalt weggenommen werden.“

Bei ihrem Reden suchte die Baronesse leicht zusammen und stand einen Augenblick sinnend da.

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete sie dann mit einem seltsamen Lächeln. „Aber jetzt muß ich mich beeilen, meinen Zug zu erreichen, er geht in einer Stunde. Der Dampfer, der morgen früh vom Hamburg nach Norwegen geht, ist mir von meinem Vater bestimmt und ich habe bei meinem Vater noch etwas Wichtiges zu ergründen, das mir keine Ruhe läßt, bis es vollbracht ist. Leben Sie wohl, liebe Liane, und nehmen Sie von mir den innigsten Dank aller Udenholms — denen

Sie allein den Frieden und das Glück zurückbringen. Ich werde für Sie beten, daß eines Tages ganz unerwartet das Glück in Ihr Leben tritt und es leicht und schön macht. Allein darum, weil es keine Andere mehr verdient wie Sie.“

Sie küßte das junge Mädchen auf die Stirne und eilte fort.

Der erste Abend, nachdem das Schicksal über Lianes Liebe entschieden hatte, war hereingebrochen. Sie ward damit einsam ihr ganzes ferneres Leben und darum galt es, einen Entschluß zu fassen. Hier konnte sie nicht mehr bleiben — nicht mehr in dieser Umgebung, die das ihre Glück ihrer erst so hoffnungsfreudigen und dann so ausichtslosen Liebe kannte. Auch das Städtchen mußte sie verlassen haben, ehe das Ende ihrer Brautzeit befannt wurde.

Über wohin?

Der Direktor und seine Frau und damit sein Anerbieten kamen ihr in den Sinn.

Sie sah sein gültiges Lächeln und ihr liebes Altfräulein antlitz deutlich vor sich. Wie sagte er?

„Ganz zart und lind wollen wir mit unserem Kinde sein. Es haben und pflegen bis der Schmerz überwunden ist.“

Ja — zu ihnen wollte sie gehen — sie würden ihr helfen und das Leid ihres Herzens war unter ihren milden Händen leichter zu tragen. Und in den nächsten Wochen trat Direktor Schmelder in den Ruhestand und das paßte gerade für sie. Nicht daß sie ihren Beruf aufgeben wollte, nein — das Gegenteil — sie würde sich ihm noch mehr widmen. Aber dem Direktor war es ein Leichtes, ihre Vergebung nach seinem zukünftigen Aufenthaltsort durchzusetzen.

Und dann bei ihm fand sie Schutz — als ihre Tochter gaben sie ihr ihren Namen und dann war sie vor allen Nachstellungen der Udenholms sicher.

Gott sei es gedankt — das ist der einzige mögliche Ausweg, der ihr damit zugleich Elternliebe brachte, die sie seit dem Tode der einfachen Fischersleute entbehren mußte.

Sie sprang auf, um sich fertig zu machen, aber plötzlich blieb sie stehen und horchte bangend hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

